

Halle'sches Tageblatt.

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntags
Feiertage.

Abonnementspreis
jährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die vierzehntägige Fortaus-
gabe oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen
für den Tagesblätter die drei-
gehaltene Connuance oder deren
Raum 40 Pfg.

Nr. 190.

Wittwoch, den 15. August 1888.

59. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wegen Ausführung von Kanal-Bauarbeiten wird die
Bürgerliste vom 15. d. Mts. ab bis zur Fertigstellung
der betreffenden Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr
geschlossen.

Halle, den 11. August 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

**Heute, Mittwoch, Vormittags von 9 bis 12
Uhr und Nachmittags von 1/4 bis 5 Uhr findet
die Fortsetzung der Auktion verfallener Pfänder
statt.** Es gelangen zur Versteigerung: Goldene und
silberne Tafeluhren und andere Gold- und Silbergegen-
stände, Federbetten, Kränze, neue und getragene
Kleidungsstücke, Schuhwerk, Plätten und verschiedene an-
dere Gegenstände.

Kaufstücke werden eingeladen.

Das Rathaus der Stadt Halle.

3 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs S. / W.
find von dem Schiedsmann Herrn Siebert zur hiesigen
Armenkasse gezahlt.

Halle a. S., den 13. August 1888.

Die Armen-Direktion.

Die Königl. Universitäts-Bibliothek ist vom 20. bis
27. August geschlossen.

Dr. O. Harwig, Oberbibliothekar.

Redactioneller Theil.

Halle, den 14. August 1888.

In dem Streit, der zwischen den konservativen und
den offiziellen Blättern über die Kartellfrage ausgebrochen
war, ist endlich die erwünschte Katastrophe eingetreten. Nach-
dem die „N. A. Z.“ vor einigen Tagen noch einmal die
Gründe auseinandergesetzt, weshalb für die Regierung die
Anrechnung der bisherigen Parteiverhältnisse uner-
lässlich sei, und nachdem sie noch einmal die Kartellpro-
bleme zu einer verständlichen Haltung gegen einander ermahnt
und für die kommenden Wahlen die Achtung des bishe-
rigen Bestandes der einzelnen Parteien zur Pflicht ge-
macht, haben auch die konservativen Blätter eine verständig-
liche Sprache angeschlagen; ja selbst im nationalliberalen
Lager scheint der Appell des offiziellen Organes nicht ohne
Eindruck geblieben zu sein. Zwar verharren die mehr nach

links hinneigenden Organe dieser Partei noch immer da-
bei, daß für die Landtagswahlen ein Zusammengehen mit
den Konservativen sich nicht empfehle. Indessen beweisen
sich die Vorgänge in einzelnen Wahlbezirken der Mo-
narchie, wo Nationalliberale und Konservative sich zu ge-
meinsamen Vorgehen bei der Wahl geeinigt, wie wenig bei
diesem Auslassungen die Stimmung der Gesamtpartei zum
Ausdruck kommt. Und auch in der nationalliberalen Presse
sind sich vereinzelt Blätter, die sich mit der von der „N.
A. Z.“ empfohlenen Politik einverstanden erklären. Zu
denen gehören auch die „Hamb. Nachr.“, welche sich ge-
wünscht haben, die es freilich von jeher mit dem rechten
Flügel der Partei gehalten und die heute am Schlusse
eines längeren Artikels über die preussischen Wahlen sich
wie folgt äußern:

Wir würden es doch für das Richtige halten, wenn die
preussischen Nationalliberalen in den betreffenden Wahlkreisen
es vermeiden, den Kampf gegen die Konservativen offen zu
verfolgen und sich darauf beschränken, in den einzelnen
Wahlkreisen Verhandlungen mit den Konservativen zu führen.
Wo diese ganz ausförmlich sind, ist immer die Möglichkeit
bestehen, je nach Abgabe der örtlichen Verhältnisse und der
Verhältnisse der vorhandenen Kandidaten entweder ohne Rück-
sicht auf die Konservativen einen eigenen Bewerber aufzustellen,
wenn dessen Wahl als nicht sicher gelten kann, oder aber, wenn
dieses nicht möglich ist, einen solchen überhaupt
nicht erst aufzustellen, sondern einfach für den konservativen
Kandidaten zu stimmen; denn dieser würde ihnen schließlich
immer noch näher als ein ultraliberaler oder freisinniger Kon-
kurrent. In jedem Falle aber ist es nicht zu übersehen, daß die
Kämpfe zwischen Nationalliberalen und Konservativen jede tiefe
Erbitterung fernhalten; denn die beiden Parteien
sind gerade für die nächste Zukunft, unter dem neuen Regime
mehr denn je auf einander angewiesen. Das muß vor allen
Dingen im Auge behalten werden. Die kommenden Ereignisse
werden uns zeigen, wie weit wir uns in die Sache der Partei
einbringen werden, wenn wir an die Stelle des Parteigeistes
den nationalen, den patriotischen Geist. Das aber kann einzig
durch Verrechnung der gemäßigten Elemente des Liberalis-
mus und des Konservatismus geschehen, dadurch, daß diese sich
immer mehr daran gewöhnen, das ihnen Gemeinliche in den
Vorbergründen, das sie Trennende in den Hintergründen treten zu
lassen; es gilt, die Konservativen ihre Sinnigkeit zum Ultra-
montanismus, die Nationalliberalen ihre Verwandschaft mit
dem Freisinn vergesse zu lassen, sie beide unter Ausschluß
des Preussentums zu stellen, und den in anderen Kon-
tinenten von links zu einer großen Gruppe zu vereinigen. Be-
hält man diesen Zweck im Auge, so erwidern alle Geheiß-
punkte welche gegen seine Verfolgung auch bei den jetzigen
verständlichen Verhandlungen sprechen, doch schließlich und end-
lich das ausschlaggebende Gewissens, das ihnen auf den
ersten Blick inne zu wohnen scheint.

Das „Verf. Ztbl.“ läßt sich folgende Nachricht des
„Neuen Wiener Ztbl.“ telegraphisch übermitteln: „Ein
christliches Telegramm des Fürsten Biemarck, datirt Frie-
drichshagen, den 4. Juli, adressirt an den damals in Wien

befindlichen kaiserlichen Minister Aucaovas, sei in Wien
verloren gegangen. Auf Reklamationen wurde festgestellt,
daß das Telegramm seitens des hiesigen Amtes einem
Boten zur Beförderung übergeben worden, welcher be-
hauptete, dasselbe verloren zu haben. Dieser ist das Te-
legramm nicht angekommen, der Bote wurde aus dem
Dienste entlassen.“ Die Geschichte klingt sehr unwahrscheinlich.

Der englische Generalgouverneur von Natal hat der
Regierung der Republik von Transvaal mitgeteilt, er be-
absichtige die Auslieferung der Häuptlinge Dinizulu und
Lhabuto, welche des Mordmordes beschuldigt seien,
formell zu beantragen. Die Regierung von Transvaal
hat erwidert, sie habe schon Schritte gethan, um diese
Häuptlinge zu entlassen und nöthigen Falls zu ver-
haften. Bekanntlich sind die Häuptlinge auf das Gebiet
von Transvaal übergetreten.

In St. Jean d'Angély kam es bei der am Sonntag
erfolgten Ankunft Boulangers zu einem Aufruhr, bei
welchem ein Antihoulangist, Perrin mit Namen, Professor
am dortigen College, mehrere Revolverkugeln abgab und
zwei Bauern leicht verwundete. Perrin, welcher sofort er-
griffen und zu Boden amoniert wurde, wehrte weiter, um
sich zu verteidigen. Nach einem kurzen Strich wurde
derselbe wieder in Freiheit gesetzt. Durch energische Ein-
schreiten der Gendarmen gelang es die Mäße wieder
herzustellen. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, jedoch
bis auf fünfzehn wieder freigelassen. Boulanger reiste des
Abends wieder nach Paris zurück.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ bezeichnet die
Nachricht des „Standard“, daß der Minister v. Giere
darauf gedrängt habe, die Türkei solle von der ungerech-
fertigten Beschlagnahme der Linie Batarel-Balowa seitens
Vulgariens Nutzen ziehen, indem sie die Russen militä-
risch wieder in Besitz nehme, kategorisch als unbestimmt.

Ein Marzauer Finanzblatt, „Gazetta Solowan“, mel-
det, in Regierungskreisen lägen zwei Projekte zur Einlei-
terung von Eingangsrollen zur Verabreichung vor. Nach dem
einen sollen die Zollabgaben zur Hälfte in Gold, zur an-
deren Hälfte in Papier, nach dem anderen Projekt zur
Hälfte in Gold, zur anderen Hälfte in Silber entrichtet
werden.

Der erste Wahrspruch nach Konstantinopel
hat am Sonntag seine Fahrt angetreten, begleitet von den
besten Wünschen aller Freunde kulturellen Fortschritts und
jubelnd begrüßt längs der ganzen Strecke. Es wiederhol-
ten sich im Wesentlichen die gleichen Auftritte, von denen

In der Mühle.

Erzählung von M. Rupp.

Als Christos am anderen Morgen bei seinem Herrn ein-
trat, traf er ihn gegen seine Gewohnheit schon fertig und
in frohlicher Stimmung. „Es scheint fast, als hätten
Sie sich zur Kirche wohl gefühlt, Graf Heinrich, so munter
beginnen Sie den Tag. Bzwanzig Jahre jünger, wie gern
jüge ich heute nach Thalheim zum Kirchtag und drehte
mich mit den schönen jungen Mädchen. Jung herben, Graf
Heinrich, ist eigentlich das Beste, denn das Alter ist doch
eine Art langer Krankheit.“

„Es mag etwas Wahres in Deinen Worten liegen,
Alter, wenn auch für Jedes nach seinem Sinn; aber weißt
Du, daß Du mich nach dem Kirchtag lästern gemacht
hast? — ja, ja, kein Mensch ist je zu berechnen, habe ich
ja doch einem derartigen Vergnügen kein meine Unver-
ständlichkeit nicht einmal zugehen. Sind Dir diese angekom-
men?“ Christos bejahte und erwiderte sich hierauf. Nach-
dem Graf Halben dieselben gelesen, begab er sich zu seinem
Freund.

„Wie anders und besser, als oft der Fall, habe ich heute
den Tag begonnen, Erwin, denn wie sehr beglückt mich
Deine Anwesenheit. Leonore schreibt, daß sie abgehakt
sei, heute hierher zu kommen, was ich bedauere, da ich ge-
wünscht hätte, daß Du sie kennen lernst. Da es aber nun
nicht sein kann, so möchte ich Dir einen Vorschlag machen
und hören, ob er Dir paßt. Es bietet sich uns Gelegen-
heit, wieder lustige Studenten zu sein, und der Gedanke
reizt mich, — was sagst Du dazu?“

„Ich verstehe Dich nicht, bin aber dieser Aussicht durch-
aus nicht abgeneigt.“

„Nun, so höre! Drüben in Thalheim ist heute Kirch-
tag, — laß uns hingehen. Es ist eine Sitte von Alters
her, daß sich nicht allein die Bauernburgen und ihre
Mädchen, sondern auch die Honoratioren der Umgegend
an diesem Tage zu kommen vergnügen, und wenn auch dies
Perfomium der fortwährenden Zeit von seinem Reiz
des Ursprünglichen verloren hat, so sieht Du immerhin

viel hübsche Mädchen, wozu die Gegend bekannt ist.
Leonore wird über diese „Ausdehnung“ nur als Aristokrat
nicht als Braut zürnen, und daraufhin wage ich es
sich.“

„Sei es denn, Heinrich, mir macht die Sache auch Spaß,
doppelt, da der Professor Erwin Franken in wenig Tagen
unter seiner Würde sein wird; und ein Kirchtag dann
hinein schlüpfen.“

Zu Fuß traten sie den Weg nach Thalheim an.
„Nun kommt das Erzählen an Dich, Erwin, — ach wie
ist mir so wohl an Deiner Seite!“

„Wir auch, Heinrich, um so mehr, als nach so langer
Unterbrechung des Verkehrs kaum eine Garantie, daß man
der Fall ist, vorhanden sein kann. Was die Erzählung
meines Erlebten betrifft, so ist dieselbe schnell gethan, und
ich habe auch nicht den Wunsch, sie auszudehnen. Daß
Dinels ging, welches das Heim des früh verstorbenen Knab-
häftnisses blieb ich auch nach erfolgter Anstellung im Staats-
dienst. An meiner Cousine Klara, des Dinels einzigem
Kinde, hing ich von jeher mit brüderlicher Liebe; später
ging dieselbe in eine andere Liebe und zu Wäinchen, die
über, daß ihre Jungfrau nur eine rein weibliche war,
hätte mich ein halbwegs klarer Blick viel früher lehren
sollen, als es der Fall war. Genug, sie kam eines Tages
in mein Zimmer, erloschte meine Hände und sagte mir in
ihren lieblichen, unvergleichlichen Weise, daß „er“ ihre
heute Liebe gefunden habe, und daß sie mich jetzt zu bitten
komme, beim Vater der je so viel auf mich halte, ein gu-
tes Wort für ihre Liebe einzulegen.“

„Du weißt ja, Er-
win,“ vollendete sie, „der Vater hat keine Freunde am Mi-
nister.“ Vor meinen Augen schwirrte es, aber es lichtete
sich auch. Unter Klara's verschiedenen Verehrern war auch
ein junger Diener, ihm gehörte also ihr Herz. Der Be-
reusende war ein geachteter und beliebter Mann, Familie
und Verhältnisse sehr gut, ich konnte mit bestem Gewissen

ihre Bitte beim Onkel unterstützen. Klara wurde eine glück-
strahlende Braut. — Heinrich, was mir auch die Zukunft
bringen möge, so wird ihr Hochzeitstag doch stets unter
die schwersten Stunden meines Lebens gehören. Als sie
mich Abends bei ihrer Abreise innerlich ersehen sah,
denn in jenem Augenblick wollte mich alle Selbstherrlich-
ung verlassen, — da sprach sie so weich und innig: „Du
lieber, guter Bruder, ich bleibe auch die treue Schwester
für alle Zeit.“

Ein Jahr blieb ich noch bei dem Onkel, dann kam meine
Verzehrung nach W., die mich, da zu derselben Zeit Klara's
Mann wieder in ihre beiderseitige Heimath in Ger-
nion kam, erleichterte, denn die Wunde war noch nicht ver-
narbt. Durch den Ruf an die Universität nach G. wurde
ich ihr räumlich jetzt noch ferner. Meine Zukunft über-
lasse ich der Zukunft. Vorderhand lehn ich in Gedank-
en an eine Heirat mein ganzes Wesen noch auf, doch
möchte ich auch nicht sagen, daß ich überhaupt niemals
eine Ehe eingehen werde; derartige Selbstgespräche liebe
ich nicht. Wie unaussprechlich ich Klara geliebt, das zeigt
mir heute wieder das Hervorholen der Vergangenheit. Ueber
meine Lippen kommt das Geständnis zum ersten Mal; in
Deinem Herzen soll es auch allein bleiben.“

Graf Halben gab dem Freunde die Hand.

„Ist Dir der Gang zur Kirche ein Opfer, Erwin? Sei
erhlich!“

„Nein, Heinrich; bei einem Gefühl, das durch die Um-
stände in so bestimmte Grenzen gebürt, erhebe es mir
als unmäßliche Sentimentalität, einer schmerzlichen Stim-
mung vorzüglich nachzugeben. Ehrlich alle Dingen,
welche einer lieblichen Blume am Weg auszuweichen
suchen.“

II.
Der Saal zum „goldenen Engel“, in welchem der Kir-
chtag stattfand, sollte, war mit grünen Laubgewinden
geschmückt, der Boden frisch geputzt und die Fenster blank
geputzt. Die Wirthin, eine schmale, junge Frau, empfing
mit großer Freude die beiden Herren und versicherte sie
der Ehre, welche ihrem Haus und dem alljährlichen länd-
lichen Feste durch ihre Gegenwart werde.

man erst unlängst Zeuge war, als es der Eröffnung der Verkehrslinie Wien-Velgrad-Salonichi galt. Jene wie diesen Schienenwege sieht eine große, einflussreiche in ihren Abzweigungen, noch halb verschwommenen Umrissen zu untergehende Zukunft im Verkehrsleben der Völker bevor. Beide Bahnen erschließen die Heimstätten uralter hochgeleiteter Kultur, überbrücken eine Klüft tausendjähriger Staats- wie wirtschaftspolitischer Verwundung und indem sie gewissermaßen als Zuleitungsstadien abendländischer Willens- und Thatskraft fungieren, geben sie den ersten Anstoß zu einer in unabsehbarer Ferne sich verlickernden Besserung von beschränkter Ursache und gedehlicher Wirkung.

Die Thatsache des Eisenbahnanschlusses der türkischen Hauptstadt wird natürlich nicht allenthalben mit gleicher Unbefangenheit und gleicher Hoffnungsfröhdigkeit beurtheilt. An Ort und Stelle selbst ist das Altirritament dieser wie überhaupt jeder Neuerung abendländischer Ursprungs so natürlich abgeneigt und begreift sich in diesem Gefühl mit jenen Zurechtweisungen des Westens, denen aus politischen oder merkantilen Erwägungen das von den Reichthümern des europäischen Eisenbahndeltes isolirte Osmanenreich umgänglich besser behagte, als das in Verbindung damit gebracht. Der Eisenbahnfahrplan, welcher die Reichdauer nach Konstantinopel auf die Hälfte und noch weniger des früheren Zeitaufwandes verkürzt, ruft eine grundsätzliche Veränderung in allen auf das heiterge Raums- und Zeitverhältnis des Verkehrs nach und von dort ausgehenden geschäftlichen Kombinationen hervor; er schafft erweiterte internationale Konkurrenz, eröffnet neue industrielle Absatzmärkte, mehrt die Berührungspunkte zwischen der so ungemein spröden und abgeschlossenen Völkergemeinschaft der Balkanhalbinsel und drängt sich — als ein Faktor ersten Ranges in die Berechnungen der modernen Krieges- und Friedenspolitik. Ohne Prophet zu sein, darf man sagen, daß der Eisenbahnanschuß Konstantinopels die Entwicklung des Vostes der Türkei beschleunigen wird; der so pessimistisch Klüßelnde der Zukunft neigende Politiker mag sich damit trösten, daß die Einbeziehung der europäischen Türkei in den Bahnverkehr erst zu einer Zeit erfolgt ist, wo die Friedenspolitik der Mittelmächte neue und kräftige Wurzeln in den Herzen der Völker, in dem Willen der Fürsten getrieben hat.

* Die am 9. d. M. aus dem Orient eingetroffene Post bringt Nachrichten über die ersten Anzeichen, welche in Seoul, der Hauptstadt Koreas, ausgebrochen sind. In den letzten Jahren sind diese Anzeichen stetig periodisch wiederkehrt, im vorliegenden Falle aber war die Ursache eine eigentümliche. Einige Chinesen verbreiteten das Märchen, die amerikanischen Missionäre tödteten die Kinder und kochten sie darauf, um Medicamente aus den Leichnamen zu bereiten. Nach einer anderen Version sollten die Missionäre aus den Leichen Chemikalien zu photographischen Zwecken bereiten. Solche Dinge werden in China allgemein geglaubt, und das im Jahre 1870 in Tientsin vorgekommene Gemischel soll auch auf derartige Gerüchte zurückzuführen sein. Ehe die Unruhen in Seoul ausbrachen, hatten die Behörden zum Glück Maßregeln zum Schutze und zur Sicherung der Missionäre getroffen. Zum koreanischen Beamten, welche Kinder verkauft haben sollten, wurden von der Volksmenge auf offener Straße geföhlt. Die auswärtigen Konsulatschäften ließen telegraphisch von dem 40 englische Meilen entfernten Orien Chemikalien Kriegsgelände kommen. Um 10 Uhr Abends langten russische, amerikanische und französische Selekts von den Konnoenboten in Seoul an. Am nächsten Morgen trat auch

eine Abteilung japanischer Marinejodaten ein. Mittlerweile hatten die koranischen Behörden Truppen zum Schutze der ausländischen Gesandtschaften und Konsulate angeboten. Zugleich kam auch Herr von Möllendorff in Chemulpo von Tientsin an. Es hieß, daß er sich auf Veranlassung Si Hung Ghans nach Seoul begeben habe. Bei Abgang der Post dauerten die Unruhen noch fort.

* Anlässlich einer Anfrage hat der Kultusminister in einem Erlaß an sämtliche abentheiligen wissenschaftlichen Prüfungscommissionen bezüglich der Ausführung der Prüfungsordnung für das Zebramt an höheren Schulen vom 5. Februar 1887 bestimmt, daß es unbedingt bei der in dieser Prüfungsordnung enthaltenen Verordnung sein Verwenden haben müsse, wonach sämtliche noch aus der Zeit der Geltung des Reglements vom 12. Dezember 1866 rückständigen Nachprüfungen nur noch bis zum 1. Oktober d. J. zulässig sind, wobei jedoch die Hauptprüfung ihre Geltung verliert. Ueber diejenigen Fälle, wo etwa durch die bei einzelnen Prüfungscommissionen bestehenden Einmüthigkeiten der Standpunkte es unmöglich gemacht wurde, den vorgeschriebenen Termin einzuhalten, ist dem Minister besonders Vertrauen zu halten. Außerdem hat der Minister in dem Erlaße angeordnet, daß bezüglich der Bedeutung der nach der neueren Prüfungsordnung mit jeder Stufe der Lehrbefähigung im Französisch und Englisch oder in der Geschichte zu verändernden Lehrbefähigung in Latein 3 bezw. Geographie 3 bezw. Latein 2 und Geographie 1, wobei die Befähigungen als notwendige Ergänzungen der Lehrbefähigung in den betreffenden als Hauptfächer gewählten Lehrgegenständen zu betrachten sind. Demgemäß soll eine Lehrbefähigung in den Hauptfächern Französisch oder Englisch einweislich und in der Geschichte andererseits erst dann erdüllig zuwachen sein, wenn die Forderungen in Latein bzw. Geographie für die unteren Klassen erfüllt sind. Dasselbe gilt für die in der Lehrbefähigung in Latein 1, Griechisch 1 und Mathematik 1 als Hauptfächern notwendig zu verbindende Lehrbefähigung in Griechisch 2 bezw. Latein 2 und Physik 2. Ferner soll eine bereits nach dem früheren Reglement erdüllte unbefähigte Lehrbefähigung nicht entgegen werden können, wenn der Ausfall einer Erweiterungsprüfung auch ein ungenügender gewesen ist. Endlich darf die durch die neue Prüfungsordnung getroffene Bestimmung, wonach die Erweiterung eines Lehrbefähigungsgrades an die Stelle des Nachweises der Lehrbefähigung in 2 Nebenfächern für mittlere Klassen der Nachweis der Lehrbefähigung in einem Nebenfache für die oberen Klassen treten kann, in analoger Weise auf die Bestimmungen der Erweiterung eines Lehrbefähigungsgrades nicht ausgedehnt werden.

Telegraphische Nachrichten.

Kiel, 13. August. I. R. H. die Ergrüpfungsin von Reinigen ist hierher eingetroffen, um 8. R. H. den Prinzen Heinrich zu besuchen, welcher morgen seinen Geburtstag begeht.

Wiesbaden, 13. August. Der Kronprinz von Griechenland, welcher zum Besuche des Königs von Dänemark eingetroffen war, reist heute Mittag nach Essen zur Verfertigung der Krupp'schen Werke.

Hamburg, 13. August. Der Senator Kapp ist heute Morgen gestorben.

Hamburg, 13. August. Der preussische Gesandte bei der päpstlichen Kurie, von Schlozer, ist auf der Rückreise von Kiel hier eingetroffen und wird morgen die Reise nach Berlin fortsetzen.

Münster, 13. August. Der Hof-Physiker von Hannover, welcher sich von dem jüngst erkrankten Könige von Schlangenland ist vollständig erholt hat, in der Provinz zurückgekehrt.

Wien, 13. August. Prinz Josef von Sachsen-Coburg, Sohn des Prinzen August und der Prinzessin Leopoldine, Tochter des Kaisers von Brasilien, ist nach langer Krankheit an einer Lungenerkrankung gestorben.

London, 13. August. Im Oberhaus gelangte heute die Gesetze der vorgängigen Gesetzgebung mehrerer Gesetze zur Verlesung. Darauf wurden Oberhaus und Unterhaus bis zum 6. November verlegt.

London, 13. August. Der von Barmen gegen die „Times“ angebrachte Verleumdungsprozess wird am 16. Oktober zur

Verhandlung kommen; der Kläger hat eine Entschädigung von 50000 Rth. Forderung verlangt.

Lissabon, 13. August. Die irischen Abgeordneten T. G. Connors und John Keenan haben bei dem hiesigen „Luzern-Besch-Gerichtshofe“ gleichfalls einen Verleumdungsprozess gegen die „Times“ anhängig gemacht.

Sofia, 13. August. Der Eröffnungszug der neuen Linie Wien-Konstantinopel trat gestern um 12 Uhr Mittags hierher ein. An den zu Ehren der eingeladenen Gäste stattgehabten Festessen nahm auch Prinz Ferdinand Theil.

Tagess-Chronik.

* Der Kaiser arbeitete gestern Vormittag zunächst mit dem Chef des Civilkabinetts, Grafen v. Lullau, zusammen. Gegen 9 Uhr begab sich der Monarch vom Marmonpalais zu Pferde nach dem Potsdamer Stadtschloße und geleitete von dort aus den am Sonntag eingetroffenen König von Portugal zu Wagen durch die Humboldtstraße nach dem Luispark, wo um 9 Uhr eine Parade der Potsdamer Garnison stattfand. Nach Beendigung der Parade verweilte der Kaiser noch einige Zeit bei dem Könige von Portugal im Potsdamer Stadtschloße und kehrte darauf mit seiner Begleitung zu Pferde nach dem Marmonpalais zurück und nahm spätere mehrere Vorträge entgegen. Nachmittags um 3 Uhr fand im königl. Schloße zu Ehren des Königs von Portugal ein Gala-Diner statt, zu welchem gegen 100 Einladungen ergangen waren. Unter den geladenen Gästen befanden sich auch die in Potsdam anwesenden künftlichen Prinzen, sowie die Generale und Stabschefs, welche am Vormittag in der Parade erschienen waren.

* Dem Vernehmen nach — schreibt die „Kreuzzeitung“ — ist der General-Feldmarschall Graf von Moltke auf sein Ergehen der Funktionen des Chefs des Generalstabes der Armee entbunden und zum Chef der Landes-Vertheidigungs-Kommission ernannt und an seiner Stelle der General der Kavallerie General-Majorant und General-Quartiermeister Graf v. Waldersee zum Chef des Generalstabes der Armee berufen worden. In der Ernennung des Grafen von Moltke zum Chef der Landes-Vertheidigungs-Kommission findet das erwähnte Blatt ein Zeichen, daß der bewährte Rath des kriegsreichen Feldmarschalls der Armee in allen wichtigen Fragen des deutschen Kriegswesens erhalten bleiben wird. — In Deutschland und weit über die deutschen Grenzen hinaus wird man den Vorgang nicht als ein politisches Ereignis, nein als ein Ereignis von historischer Bedeutung würdigen. Der Name des genialen Feldmarschalls gehört für alle Zeiten der Geschichte unserer nationalen Wiedergeburt an und wie um das Jahr 1888 so schmerzlich daran erinnert hat, daß jene glorreiche Epoche unserer Geschichte, die den Namen Kaiser Wilhelm's des Siegreichen trägt, Band um Band löst, welches die heutige Generation mit ihr verbindet, so ist mit dem Scheiden des Grafen Moltke von seinem Posten als Chef des Generalstabes der Armee, auf welchem er so glänzendes, so unvergängliches leistete, ein weiterer Schritt in eine neue Zeit gethan, die ihre Schwingen regt. Wäge es dem Deutschen Volke in Augenblicken der Gefahr niemals an Männern fehlen, wie Graf Moltke einer war.

* Der König von Portugal hat auf den Sarg Kaiser Friedrich's in der Friedenskirche zu Potsdam gestern einen Kranz von violetter und weißem Flieder, weißen Rosen und Bändern in den portugiesischen Farben niedergelegt.

* Die Königin von Portugal, welche am Sonntag früh in Straßburg eingetroffen war, hat sich am Montag von dort

überhaupt, ob im Salon oder in einem Dorfwirthshaus, anlesend.

Es war während der Pause, als die beiden Freunde in den Saal traten, weshalb sie gleich von allen Anwesenden bemerkt wurden. Der Professor hatte in des Schulzen hiesiger Tochter eine freudig jugendliche Tänzerin erhalten, dagegen mußte sich Graf Heinrich gebunden, da er bei Hofe für diesen Tanz zu spät kam.

„Über den nächsten, Herr Graf, das ist ein Walzer, mein Liebungsstanz“, sagte allerliebste das Mädchen, „Ich bin hier erfreut, Sie hier zu sehen.“

„Ist das Ihr Tanz?“

„Wozu würde ich es sonst sagen?“ erwiderte sie treuherzig, während sie der Müllerbursche hinwegführte. In anmüthiger Weise nickte sie ihm zu, als sie tanzend an ihm vorüberkam, und mit unverdrossener Freude trat sie nachher zu ihm.

„Allo ein Walzer, Herr Graf, ich bin neugierig“, setzte sie schelmlich hinzu, „ob Sie ihn gut tanzen. Der Herr Witar tanzt ihn nämlich gar schlecht, und ich sage ihm daß es ein Glück sei, daß er um so vieles besser predigen als tanzen könne.“

„Da werde ich noch schlüßler in Ihren Augen wegkommen, schöne Rosine, denn ich bin des Tanzens sehr ungewöhnt und das Redigieren verleihe ich gar nicht.“

„Aber etwas viel Besseres, als mir Tanzen und Predigen zusammen gilt, verleihe Sie, Herr Graf.“

„Sie machen mich über Ihre Kenntniß meiner mir selbst unbekannter Talente staunen, Rosine, und müssen mir beichten, woher dieselbe stammt.“

„Von Herrn Witar weiß ich, daß Sie Lieder singen und Poesie machen können und, wenn Sie mich nicht für allzu hoch halten, so möchte ich Sie, wenn Sie wieder einmal in der Mühle Einkehr halten, nur um ein einziges kleines Liedchen bitten.“

„Hier meine Hand darauf, Rosine, also lieben Sie die Musik?“

„Ueber Alles, Herr Graf, wie freue ich mich auf die Erfüllung Ihres Verprechens!“

(Fortsetzung folgt.)

„Sagen Sie mal, Frau Wirthin zum goldenen Engel“, begann Graf Halben, „haben Sie nicht ein Mädchen, in welchem wir, von den Gästen unbemerkt, dieselben ankommen sehen könnten, um erst, wenn sie alle versammelt, selbst auch unter sie zu gehen?“

Die muntere Frau erwiderte lachend: „Eine Vorratskammer habe ich wohl nebenan, aber sehen Sie, hier oben ist deren Fenster; wenn ich es öffnen, läßt sich überpußen will, mag ich, um es erreichen zu können, einen Tritt nehmen, der ein paar Stufen hat, und so gar viel leichter als die Herren bin ich gerade nicht.“

„Dann bestücken wir eben auch den Tritt“, sagte fröhlich der Graf; „Ihre Vorräthe sollen sicher vor uns sein, und wenn wir die Scherben einschlagen sollten, so erleben wir dieselben vom feinsten Spiegelsglas.“

Die Wirthin ging voran und die Herren folgten in den ziemlich dunklen Raum, aus welchem ihnen ein Gemisch der verschiedenartigsten Gerüche entgegenströmte. Der herbeigedachte Tritt der Frau Wirthin war schnell erlitten, die Aussicht in den Saal eine ganz bequeme, und die Freunde waren in der besten Stimmung.

Als erster Anstößling trat der Schulmeister in den Saal, welcher sich in der ganzen Würde seiner Stellung und in vollem Bewußtsein dessen, was er heute zu leisten hatte, an das alte Klavier setzte und einleitete, was nachher anzuhören war. Für die einflussreichen Besucher in der Vorratskammer war die Probe von unten noch schwerer zu überwinden, als die sie oben umgebenden Däfte von Schilfen und Klängen, und der ehrliche Schulmeister mochte wohl am Rirmstange einen leichten Gelpenstreichauer verleißen, als er ganz deutlich ein über seinem Haupte erlingendes Lachen hörte und doch nirgends etwas erblickte. Aber auch sonst ging es nun an, lebendig zu werden, und manch hiesiges Bauerneußel, das mit seinem Viehstien in bey Saal trat, wurde aus der Vorratskammer mit Wohlgefallen betrachtet.

„Jetzt öffne Deine Augen recht, Erwin“, sagte plötzlich Graf Heinrich, „denn da kommt der Müller mit seiner schönen Tochter und, als Dritter im Bunde, Wilhelm der Müllerbursche, dem, wie die Leute sagen, Rosine und die

Mägle werden soll. Wie schön ist das Mädchen, wie liebend ihre ganze Erscheinung! Sieh nur den tiefen Blick ihrer Augen, den Schalk um ihren feinen Mund, das sanfte Roth auf den vollen Wangen.“

„Ja, sie ist sehr hübsch“, erwiderte Erwin, „aber auch der Müller gefällt mir“, sagte er launig, „er repräsentirt in der möglichst angenehmen Weise den vollen Typus seines Standes. Das ist, jeder in seiner Art, drei interessante Menschen, denn in diesem — wenn es ist, wie die Leute sagen — glücklichen aller Müllerburschen liegt auch etwas, das ihn über seine Sphäre stellt. Gott Lob, das Mädchen scheint ihm mehr zu gelten, als die Mägle, denn seine Blicke folgen ihr mit Wärme. Wer sind die eben Ankommenden, Heinrich?“

Der Warrer sammt Frau und Tochter mit dem Witar. Wie vernünftig, daß der Witar sammt Familie zur Kirche kommt; es soll zwischen Warrer und Gemeinde ein prächtiges Verhältnis hier sein.“

„Daß er nicht zu den Finstlerlingen zählt, sieht man dem Warrere an“, sagte Erwin, „weniger will mir die Warrerin gefallen, sie scheint sich etwas stark in ihrer Stellung als die Erste hier zu fühlen. Pfarrdichtreien ist lieb und nett, scheint dem Witar gewogen, der aber auch gar nicht übel ist. Ist's nicht, als hätte er vor der Frau Warrerin ein wenig Scheitel, denn es scheint, als möchte er gerne von ihrer Seite loskommen, aber sie gibt ihm nicht frei. In ihr sehen wir die Mutter einer betragsfähigen Tochter; ich wette, der Witar ist noch nicht gewonnen.“

Der fernere Ankommenden, größtentheils Repräsentanten eines ichdnen kräftigen Menschenschlags, sowohl Burschen als Mädchen, übergeben wir, da sie nicht in unsere Geschichte gehören. Unter allgemeiner Lust und Fröhlichkeit begann der Tanz.

„Jetzt laß uns aus unserer Verborgenheit heraustreten, Erwin, und uns unter die Tanzenden mischen, denn die Gelegenheit eines Tanzes mit der schönen Rosine wird nicht so leicht wiederkehren.“

„Gut“, erwiderte Erwin Franken, die „Tanzmusik wirkt

in Begleitung ihres Sohnes Alfons, Herzog von Oester, nach Frankfurt a. M. begeben. Das vorerwähnte Königreich tritt in Folge zusammen. Ein Reich der Königin von Portugal am Berliner Hofe wird nicht in Aussicht genommen.

Die militärischen Generalen des Kaiserthums, welche von dem Kaiser in den verschiedenen Theilen der Welt, die ihm untergeben sind, befehligt sind, sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt. Die militärischen Generale des Kaiserthums sind in der That die besten Generale der Welt.

Berliner Börse vom 13. August.

Die heutige Börse zeigte eine ziemlich einseitig feste Haltung, nur vorübergehend durch eine Abschwächung der Tendenz...

Table with multiple columns listing market prices for various goods, currencies, and commodities. Includes sections for 'Berliner Börse', 'Währungen', and 'Waren'. Columns include item names, prices, and exchange rates.

Ans dem Geschäftsverehr.

Ein neuer Kautschuk-Produkt mit Patenten, amerikanisches System von Gummis mit veredelter Feuerung...

Währungsänder.

Die kaiserliche Währungsänderung ist am 1. September in Kraft getreten. In den folgenden Tagen sind die Währungen...

Währungsänder.

Die kaiserliche Währungsänderung ist am 1. September in Kraft getreten. In den folgenden Tagen sind die Währungen...

